

Aufruf zum Neuanfang

Frithjof Bergmann, Philosophie-Professor aus Ann Arbor, hält unser gesamtes Jobsystem für überholt und unsere Form des Wirtschaftens gleich dazu. Für ihn ist dies jedoch kein Grund zur Verzweiflung, sondern die Chance für einen Neuanfang. Sein Vorschlag heißt Neue Arbeit.

Halbierung der Arbeitslosenzahlen in drei Jahren? Mit dem Hartz-Konzept? Durch Wirtschaftswachstum? Frithjof Bergmann hat für die politische Debatte zur Bewältigung der Arbeitslosigkeit in Deutschland lediglich ein Kopfschütteln übrig. Für den Philosophie-Professor von der University of Michigan in Ann Arbor, USA, steht ohnehin fest: „Die Vollbeschäftigung kommt nicht wieder.“ Die Situation auf dem Arbeitsmarkt werde sich weiter verschärfen. Bergmann: „Was heute hundert Roboter schaffen, schafft morgen einer. Alles, was mit Verwaltung zu tun hat, übernimmt der Computer. Viele Jobs in der Dienstleistungsbranche werden durch das Internet überflüssig.“

Dennoch kommt Bergmann nicht nach Deutschland, um Angst und Schrecken zu verbreiten. Im Gegenteil: Er kommt – etwa zur Jahresversammlung des Bundes Junger Unternehmer in Bremen oder kürzlich zur Jubiläumsfeier der Fachhochschule Aachen –, um zu erklären, dass wir nicht um Jobs weinen sollen, die Maschinen erledigen können. Sondern, dass wir erkennen sollen, dass es trotzdem genügend und sogar befriedigendere Arbeit gibt. Dass wir mit dem bestehenden Jobsystem lediglich den Zugang zu ihr zu klein machen. „Anstatt in Angst zu erstarren, müssen wir neue Wege erschließen“, erklärt der Arbeitsphilosoph, der mit 19 Jahren aus einem kleinen Dorf in Österreich in die USA auswanderte, als Fließbandarbeiter jobbte, Theaterstücke schrieb, für Geld boxte und schließlich die akademische Laufbahn einschlug.

Frithjof Bergmann ist bereits bekannt für seinen Gegenvorschlag zu dem bestehenden Arbeits- und Lebensmodell. Er heißt New Work, in Deutschland: Neue Arbeit. Das Konzept beinhaltet sowohl eine ökonomische als auch eine psychosoziale Neuorientierung. Denn wir leiden laut Bergmann nicht nur an schwindenden Arbeitsplätzen, sondern vor allem auch an dem, was der Philosoph Hegel „die Armut der Begierde“ nannte. Gemeint ist damit die Unfähigkeit, Wünsche zu äußern und eigene Projekte zu realisieren. Nicht zuletzt deshalb klammern wir uns seiner Ansicht nach an Jobs, die nicht nur unseren Lebensunterhalt, sondern auch unseren Platz in der Gesellschaft sichern – selbst dann, wenn sie unbefriedigend sind. Und wir verzweifeln übermäßig, wenn wir sie verlieren.

Um Abhilfe zu schaffen, müssten sich die Menschen laut Bergmann mehr auf das besinnen, was sie „wirklich *wirklich* wollen“. Dann würden sie sich nicht allein auf die Erwerbsarbeit konzentrieren, ihre Stellung in der Gesellschaft und sogar ihre Identität darüber definieren. Sondern sie würden mit großen Engagement an eigenen Projekten arbeiten. Bergmann spricht von Berufung und meint sowohl gesellschaftliche, als auch unternehmerische Aktivitäten. Außerdem hält er die

Menschen an, sich zumindest teilweise vom Zwang des Geldverdienens zu befreien, indem sie stärker auf Selbstversorgung als auf Konsum setzen. Der Visionär aus den USA denkt dabei nicht so sehr an Gemüse züchten und Holz hacken, sondern an die Selbstversorgung mit neuesten technischen Errungenschaften. Er spricht von High-Tech-Self-Providing, für das ein Beispiel das bereits übliche Brennen von CDs ist. Schließlich könnte dann die verbleibende klassische Erwerbsarbeit gerechter verteilt werden. Mehr Menschen könnten in Teilzeit oder in befristeten Projekten arbeiten, ohne in psychische oder finanzielle Nöte zu geraten.

Idealtypisch besteht die Neue Arbeit also aus drei Komponenten: aus der Arbeit aus Berufung, aus dem High-Tech Self-Providing, aber auch aus der klassischen Erwerbsarbeit. Sie ist in dieser Form jedoch lediglich ein Gedankenmodell. Sie ist ein Appell, sich mit Alternativen zur klassischen Lebens- und Arbeitswelt auseinander zu setzen und die Impulse für den eigenen Erfolg zu nutzen – ob als Unternehmer, als Angestellter oder als Arbeitsloser. „Eine Patentlösung für alle gibt es nicht“, sagt Bergmann, der sich nur darüber wundern kann, wenn Kritiker davon ausgehen, er wolle der Welt quasi auf Knopfdruck eine neue Schablone verpassen.

Gerade aufgrund seiner flexiblen Denkweise ist Bergmann ein gefragter Berater in Krisenregionen wie Afghanistan und Südafrika, aber auch in den von Rezession und Ratlosigkeit geplagten Industrienationen. Unter seiner Regie entstanden bereits Projekte mit Obdachlosen und Sozialhilfeempfängern, aber auch mit Unternehmen. Bereits in den 80er Jahren, zu Zeiten der Automobilkrise in den USA, entwickelte Bergmann mit General Motors ein neues Arbeitsmodell. In dem GM-Werk in Flint wurde Teilzeitarbeit eingeführt, ein halbes Jahr stand die eine, ein halbes Jahr die andere Hälfte der Belegschaft am Fließband. Zusätzlich erhielten die Arbeiter in einem eigens dafür eingerichteten Zentrum für Neue Arbeit die Möglichkeit, sich neue Beschäftigungsfelder zu suchen und sich mit ihren eigenen Ideen selbstständig zu machen. Die drohenden Massenentlassungen, die das Unternehmen sehr viel mehr Geld gekostet hätten, konnten auf diese Weise abgewendet werden.

Dieses Projekt verdeutlicht auch heute noch die grundsätzlichen Ideen Bergmanns. Er selbst spricht mittlerweile jedoch viel lieber von aktuellen Bewegungen, die er in der ganzen Welt beobachtet. So weiß er etwa aus dem Silicon Valley zu berichten: „Unternehmer, die mit Internetfirmen Millionen verdient haben und dann gescheitert sind, denken über ein neues Leben nach. Sie planen, in Zukunft weniger zu arbeiten, ihre teuren, die meiste Zeit leer stehenden Villen zu verkaufen, gemeinschaftlich in Apartmenthäusern zu leben und zusammen ihre Kinder aufzuziehen.“ Einige von ihnen wollen sich laut Bergmann sogar am Rande der Wüste von Nevada niederlassen und sich dort selbst mit Strom versorgen.

„Wir hatten kein Leben mehr“, zitiert Bergmann die ehemaligen Senkrechtstarter in Kalifornien. Und das gilt nicht nur für sie: In unserem bisherigen Arbeitssystem, in dem die Menschen mit guten Jobs jeden Tag Überstunden machen, bleibt keine Zeit. „Wir beauftragen andere Menschen damit, Blumen für unsere Partner zu kaufen. Wir bezahlen sie dafür, mit unseren Kindern zu spielen und sie abends ins Bett zu

bringen“, sagt Bergmann. Das Herstellen von Dingen hätten viele vollständig aufgegeben. Selbst das Belegen eines Butterbrottes sei ihnen zu viel. So machen sie sich von ihrem Job abhängiger und abhängiger, weil sie jede Menge Geld ausgeben. Gleichzeitig verzichten sie auf die Freude und die Erfüllung, die es bringt, für die Familie zu kochen, die Kinder ins Bett zu bringen oder das eigene Haus zu renovieren.

Frithjof Bergmann erzählt auch von seinen Erlebnissen in Indien. Dort hat er Swain Porter kennen gelernt. Der ehemalige Microsoft-Mitarbeiter hat den USA den Rücken gekehrt und stampft in der Nähe der südindischen Stadt Hyderabad ein neues Unternehmen aus dem Boden. Er will mit hochqualifizierten Programmierern, die in Indien für sehr viel weniger Geld arbeiten als in den USA, intelligente Software für den amerikanischen Markt produzieren. Um ihnen jedoch im Gegenzug ein gutes Leben und ideale Arbeitsmöglichkeiten zu bieten, zieht er in der unkultivierten Landschaft eine ganze Siedlung für das gemeinschaftliche Wohnen und Arbeiten hoch. Die ultramodernen Häuser, die mit einer ganz neuen Technik gebaut und innerhalb von vier Tagen fertig gestellt werden können, sind günstig und haben westlichen Standard. Die Siedlung bietet eine zuverlässige Stromversorgung, sämtliche moderne Kommunikationsmittel, aber auch zahlreiche Freizeitmöglichkeiten für die Angestellten und ihre Familien. Porter träumt von einer neuen Stadt mit Tausenden von Bewohnern und rechnet fest mit wirtschaftlichem Erfolg.

Bergmann ist fasziniert von der neuen Technik der Häuser. Sie wurde von einer Firma in Texas entwickelt. Mit ihr können die Häuser im futuristischen Design überall auf der Welt dezentral gefertigt werden. Technische Innovation ist nach Ansicht des transnationalen Denkers in den Entwicklungsländern ebenso gefragt wie in Deutschland oder den USA. „Vielleicht setzen sie sich dort unter dem großen Druck der Armut neue Ideen sogar schneller durch als bei uns“, sagt Bergmann, der Unternehmen dazu auffordert, den Menschen dort Technik, aber auch das Know-how zur Verfügung zu stellen, um selbst Häuser zu bauen oder sich mit Trinkwasser und Energie zu versorgen. Gefragt sei beispielsweise neueste Solartechnik. Derartige Projekte können seiner Ansicht nach durchaus ein lohnendes Geschäftsfeld sein.

Zugleich schätzt Bergmann Swain Porters Idee, den Mitarbeitern angenehmes und gemeinschaftliches Wohnen zu ermöglichen. Das Konzept lasse sich vielleicht nicht unbedingt eins zu eins in Deutschland oder den USA umsetzen, aber: „Mit Zentren für Neue Arbeit können gute Mitarbeiter gehalten, zu eigenständigen Leistungen angespornt und motiviert werden“, schwärmt er. Darüber hinaus sind weitere positive Effekte denkbar. So könnte eine Vereinbarung lauten: Die Angestellten bekommen weniger Geld, weil sie besser leben. Und: Die Mitarbeiter würden aus Inspiration arbeiten und nicht aus Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. „Heute fürchtet doch jeder, dass es ihn als Nächsten erwischt. Viele sitzen geduckt vor dem Computer und hoffen, dass der Kelch an ihnen vorübergeht“, sagt Bergmann. Und das sei bekanntlich nicht gerade eine gute Voraussetzung für Innovationen.

Besondere Beachtung bei neuen Projekten - sowohl bei uns als auch in Entwicklungsländern - verdient nach Ansicht des engagierten Zukunftsdenkers der Computer. So werden Computer bereits eingesetzt, um T-Shirts und andere Materialien zu bedrucken, Fotos oder Bücher herzustellen. Alle möglichen weiteren Entwicklungen seien im Gange: „Bald lassen sich Kontaktlinsen mit dem eigenen PC produzieren, genauso wie Schmuck und Uhren oder die eigenen Kleider.“ All dies könne – so Bergmann weiter - dazu führen, dass in Zukunft ein großer Teil der Waren immer stärker in der eigenen Werkstatt zu Hause - oder wirtschaftlicher noch in einem Zentrum für Neue Arbeit - hergestellt wird. Laut Bergmann kann diese Form der Produktion sogar zur ernsthaften Konkurrenz für internationale Riesenkonzerne werden, die in der Dritten Welt Arbeitskräfte ausbeuten und in den Industrienationen Massenentlassungen verkünden.

„Mit New Work wird das Leben schöner, die Produkte werden besser und lassen sich besser verkaufen“, ist Bergmann überzeugt. Bessere Produkte in seinem Sinne orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen. Die sieht er ganz anders, als die westliche Konsumgesellschaft es uns glauben machen will: „Freiheit ist nicht die Wahl zwischen 100 Sorten Zahnpasta. Freiheit bedeutet das zu tun, was man wirklich *wirklich* will“, sagt er. Zukunftsweisende Geschäftsideen wären ein sehr einfacher und sehr günstiger „Volkscomputer“ oder eben Maschinen und Bausätze, die das High-Tech-Self-Providing unterstützen. Er selbst ist in den USA an der Entwicklung eines Autos beteiligt, das dezentral in Zentren für Neue Arbeit gefertigt werden soll. Auf Modellzeichnungen sieht es aus wie eine Kreuzung aus Porsche und Ferrari. In der Anschaffung und im Unterhalt soll das Fahrzeug ein neuer „Volkswagen“ sein.

Die Anzeichen dafür, dass die Zeit für derartige Angebote durchaus reif sein könnte, mehren sich: In den USA gibt so genannte Simplicity Circles, deren Mitglieder Konsumwahn und Freizeitstress den Rücken kehren, ihr Geld bewusster ausgeben und sich auf sich selbst besinnen. In Deutschland macht sich eine neue Bescheidenheit breit, die nicht zuletzt aus der Notwendigkeit geboren ist. So hat die aktuelle Studie des BAT-Freizeit-Forschungsinstituts ergeben, dass sich die Deutschen aus Geldmangel und Angst vor der Rezession mehr ihren Kindern, aber auch ihren Häusern und Gärten widmen statt Essen und ins Kino zu gehen oder mit locker sitzendem Geldbeutel durch Kaufhäuser zu schlendern.

Frithjof Bergmann will das einfach nicht bedauern. Immer wieder antwortet er seinen Kritikern: „Ja, es gibt die Volkswirtschaft“ und „Ja, New Work würde in Deutschland Arbeitsplätze in der Massenproduktion und auch in der klassischen Dienstleistungsbranche vernichten“. Aber er sagt ihnen auch: „Jeder ist für sein eigenes Leben verantwortlich. Und jedes Unternehmen für seinen wirtschaftlichen Erfolg.“

Andrea Bittelmeyer

So traf Bergmann ebenfalls in Indien einen Unternehmer, dessen Firma chemische Dünger und Schädlingsbekämpfungsmittel produziert. Der eigene wirtschaftliche Erfolg allein jedoch reichte dem Geschäftsmann nicht. Er wollte etwas dagegen unternehmen, dass die Bauern, die die Schwerstarbeit für ihren Lebensunterhalt satt haben, in die überfüllten Städte ziehen und dort auf der Suche nach einem erfüllenderen Leben verelenden. So gründete er in fünfhundert Dörfern Agenturen, um den Bauern vor Ort zu helfen. Die Agenturen verleihen Werkzeuge und kleine Maschinen, liefern Samen und organisieren kooperative Projekte, um das knappe Wasser zu bewahren. Aber sie bringen den Menschen auch neue Kulturtechniken nahe und machen das Leben insgesamt um ein Vielfaches reicher.